

Von wilden Männern, Riesen und Reidern

Auf der Johanniterkommende Reiden lagern und lagerten diverse Gebeine – solche von Menschen und solche von vermeintlichen Riesen. Doch nicht jeder Gigant entpuppt sich als solcher, denn da sind noch die wilden Männer und das Mammut.

Salome Erni

Der Riese von Reiden ist mittlerweile ein bekannter Typ. Unter einer umgestürzten Eiche beim Hügel der Johanniterkommende Reiden fand man im Jahr 1577 einen Mammutknochen, der anstatt dem Geschöpf mit Rüssel und grossen Ohren einem Riesen zugeordnet wurde. Kann ja passieren – doch die falsche Zuordnung zog in Luzernischen Adelskreisen grosse Euphorie mit sich. So beschreibt es zumindest Heraldiker Joseph M. Galliker in der Festschrift zur Johanniterkommende Reiden aus dem



Jahr 1989. Seit der Entdeckung des Riesen von Reiden fühlte man sich in Luzern «als Abkömmlinge eines Gigantengeschlechts». Tannen- und Eichenbaumschwingende Riesen zur Verdeutlichung derer mächtigen Statur wurden zu einem beliebten Motiv der Wappenschilder.

Im Jahr 1799 erwis es sich der Riese von Reiden dann definitiv als Wollhaarmammut. Das Original des Knochens ist heute im Natur-Museum Luzern aufbewahrt. In der Kommende Reiden ist man aber äusserst stolz auf die detailgetreue Nachbildung in der gläsernen Vitrine, die bei Bedarf auf Knopfdruck beleuchtet werden kann und das Objekt erstrahlen lässt.

Ohne Riesen, aber mit wilden Gestalten

Bereits über dem Eingangstor der Kommende, das einige Meter über dem Boden angebracht und über eine kleine Brücke erreichbar ist, prangt ein Wappenschild. Bei den beiden leicht



Auf der Johanniterkommende Reiden lagern und lagerten diverse Gebeine.

Bilder: Pius Amrein (14. 3. 2024)

bekleideten und reichlich behaarten Schildträgern handelt es sich aber – Achtung! – nicht um Riesen. Die ausschlaggebenden Überreste des Mammuthus primigenius wurden über 45 Jahre nach der Entstehung der Wandverzierung gefunden. Wilde Männer waren im 16. Jahrhundert einfach beliebte Sujets, und zwar europaweit. Die Entdeckung des Riesen von Reiden verlieh dieser Praxis aber eine neue Dimension in Luzern. Die Obrigkeit war schliesslich fasziniert, nun wissenschaftliche Evidenz für die Figuren in ihren Wappendarstellungen vorweisen zu können.

Mitte des 16. Jahrhunderts soll die Kommende ausgeraubt worden sein. Dieses Wappen beim Eingangstor, da mit der



Das Wappenschild über dem Eingangstor der Johanniterkommende Reiden.

Wand verbunden, ist eines der wenigen Überbleibsel. Im Zuge von Restaurierungen wurde das ursprüngliche Wappen aus der Aussenwand herausgelöst und im Kommendekeller untergebracht.

Bei der heutigen, über dem äusseren Torbogen angebrachten Kopie, handelt es sich ebenfalls um zwei Standeswappen Luzerns (oben), jenes des Grosspriors des Johanniterordens, Johann von Hattstein (gross in der Mitte) und jenes des 1531 in Reiden residierenden Komturs Hieronymus Merk (unten rechts). Die vermeintlichen Schweizerkreuze sind keine Schweizerkreuze, sondern zeigen das Ordenskreuz des Johanniterordens.

Doch um letzte Zweifel zu beseitigen – sollte sich jemand in

Ihrem Umfeld doch als Tochter von Riesen oder Sohn von Giganten wähen – können Sie die Forschung von Andreas Cueni zitieren. Er erforschte das Gräberfeld auf der Johanniterkommende Reiden. Und es ist gesichert: Die Körpergrösse der Reider und Reiderinnen im Mittelalter bewegte sich ganz im Rahmen normaler Menschen.

«Recht grosse» Augenhöhlen

Teil der Untersuchungen waren genaue Schädelvermessungen. Diese Methoden haben angesichts der früheren pseudowissenschaftlichen, völkisch geprägten Untersuchungen an Menschen unschöne Konnotationen, sind aber auch einfach Teil des wissenschaftlichen Arbeitens. Die Untersuchungen an den Gebeinen ergaben, dass die mittelalterliche Bevölkerung Reidens «recht grosse, aber ausgewogen proportionierte Augenhöhlen» hatte, eurymetope (breitförmige) Stirnbreiten und «mittelbreite und eher hohe» Nasenöffnungen bei «unauffälliger» Unterkieferwinkelbreite.

Die mittlere, spätmittelalterliche Körpergrösse lag bei 168 Zentimetern bei Reidern und 159 Zentimetern bei Reiderinnen. Also: Um Riesen handelte es sich dabei wirklich nicht. Die Körpergrösse des «ältesten Reider» war aber tatsächlich Gegenstand von Untersuchungen. Der Basler Stadtarzt Felix Platter berechnete im 16. Jahrhundert, dass der Riese 5,6 Meter messen musste. Oder, um es etwas schöner auszudrücken: sechzehn Werkschuh und vier Zoll.

Hinweis

Mit der Serie «Hingeschaut» geht die Redaktion Fundstücken im Kanton Luzern nach. Haben Sie selber einen Input? Kennen Sie ein Fundstück, über welches unsere Zeitung berichten sollte? Dann melden Sie sich unter online@luzernerzeitung.ch